

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 66 (1978)

Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SGF Zentralblatt

des Schweizerischen
Gemeinnützigen Frauenvereins
Organe central de la Société
d'utilité publique des femmes
suisses

Nr. 11, November 1978
66. Jahrgang



***Basteln,
werken,
schöpfen
und
gestalten***

6433

Der Stammbaum

*So stellt sich ein fünfjähriges Kind
den Baum vor, wo zuerst einer war
und aus dem dann immer neue
kamen*

Gelesen im Jahresbericht der Sektion Murten:

«Wenn wir die vergangenen 12 Monate vor uns abrollen lassen, so wird uns richtig bewusst, wie vielfältig die Ereignisse und Probleme waren, mit denen wir konfrontiert wurden.

War die Welt des einzelnen in früheren Jahrhunderten eher erfass- und überschaubar, so liegen vor uns positive und negative Aspekte der ganzen Erde, ja sogar das Weltall beginnt uns zu belasten. Eine solche Fülle von Problemen muss zwangsläufig einzelne Menschen zeitweise überfordern. Unbewusst spüren wir, dass immer öfter ein «Marschhalt» eingeschaltet werden sollte. Nur so können wir ordnen und Fixpunkte setzen, die uns echte Lebenshilfen sind. Als junges Mädchen habe ich oft über einen Spruch nachgedacht, der in unserem Schulzimmer hing. «Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin.» Zu jener Zeit fand ich, es hätte attraktivere Sprüche gegeben für uns junge Menschen. Es mussten viele Jahre vergehen,

bis mir die ganze Grösse dieser Worte klar wurde. Je älter ich werde, desto mehr wird mir die Notwendigkeit der «Stille» oder eben eines «Marschhaltes» bewusst, um mit mir selber und damit verbunden, mit meinem «Plätzchen» in dieser Welt ins reine zu kommen.

Wenn wir es nie so weit kommen lassen, dass wir die Stille und das Alleinsein mit uns nicht mehr ertragen, so werden wir die Kraft spüren, die durch bewusste «Marschhalte» in uns wächst. Auf diese Weise werden wir auch Prioritäten setzen können, wir werden sehen, wo unser Einsatz am dringendsten nötig ist.

Es ist ja viel weniger wichtig, was wir als einzelne Frauen tun, sondern dass wir es tun, und zwar dann, wenn es von uns gefordert wird. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen ein erfülltes Leben mit den notwendigen «Marschhalten» zum Auftanken!

N. Mumprecht»



**Merker-Automaten
zum Waschen, zum Trocknen
und zum Geschirrspülen
brauchen weniger Strom,
weniger Wasser und
arbeiten rascher.**

Merker AG – 5400 Baden – ☎ 056 / 22 41 66



Merker

Qualität währt am längsten

Inhaltsverzeichnis

Anstelle eines Basteltips...	147
Die Ludothek – eine neue Aufgabe für unsere Sektionen?	154
Eine beglückende Begegnung	155
Die Brautstiftung	156
Frauenverein – Club junger Mütter	157
Bitte an die Sektionspräsidentinnen	157
Brockenstuben-Briefkasten	157
Die gute Idee	157
Für Sie notiert	157
Zur Eidgenössischen Volksabstimmung vom 2./3. Dezember 1978	158
Buchbesprechungen	158

Bezugsquellen

Fotos: Margrit Baumann, Hinterkappelen
Illustration Seite 155: Vreni Güttinger, Baden

TAVOLAX

mit Stuhlweichmacher
hilft sicher bei

DARMTRÄGHEIT VERSTOPFUNG

Keine Krampfzustände
Kein Durchfall, sondern milde
Stuhlentleerung

In Apotheken + Drogerien.
30 Tavolax-Dragees Fr. 4.20

Pharma-Singer, 8867 Niederurnen

FÜR IHRE SCHÖNEN HANDARBEITEN

TRIO
WOLLE
LAINES
TRIO

**QUALITÄTS-STRICKGARNE –
GOBELINS – KNÜPFTEPPICHE**

Erhältlich im Fachgeschäft – Bezugsquellen-
nachweis: Trio Wolle AG, 3400 Burgdorf

Schloss Steinegg –
die Gesundheits-Insel. Fasten-, Schlankheits- und Regenerationskuren mit vielseitigen Therapien. Unsere Kuren in Ruhe und gesunder Luft bewirken Gewichtsabnahme u. seelisch-geistige Entspannung. Verlangen Sie unsere Offerte.

Schloss Steinegg Kurhotel
CH-8503 Hüttwilen/TG 054 924 81

MIKUTAN-

Salbe

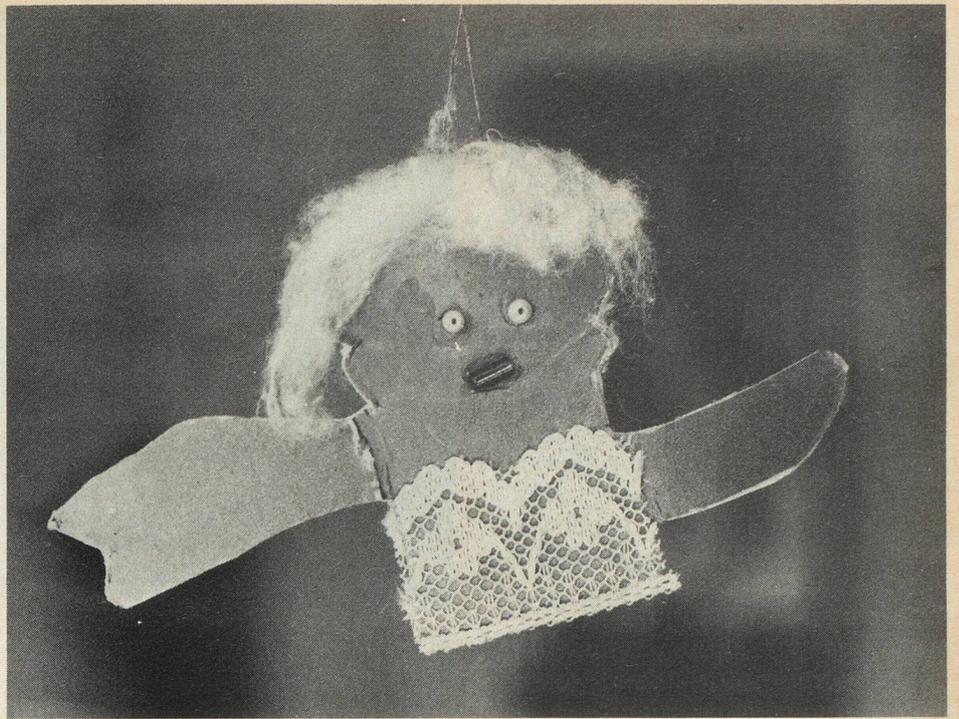
gegen Ekzeme und entzündete Haut, für die Säuglings- und Kinderpflege. Preis der Packung Fr. 4.20

In Apotheken und Drogerien

Hersteller:

G. Streuli + Co AG
8730 Uznach

Dieser Engel ist in Wahrheit keine 5 cm gross. Er entstand aus einem Rest Goldpapier und wurde angefertigt von einem Kind, das eben gelernt hatte, mit der Schere umzugehen



Anstelle eines Basteltips...

Trost für Mütter, die nicht aus dem vollen schöpfen, hingegen bereit sind, den Stellenwert der Polstergruppe neu zu überdenken.

Schöpferisch sein

Wir alle haben sie mindestens einmal gehört, die Schöpfungsgeschichte – haben sie vergessen, sind daraus herausgewachsen oder haben uns ohne sie im Leben eingerichtet. Wer spricht denn überhaupt heute, im Zeitalter der Kreativität und des technischen Fortschrittglaubens, noch vom Schöpferisch-Sein? Leute von gestern, weltfremde Schwärmer oder vielleicht Künstler, die ja ohnehin nur von wenigen ernst genommen und verstanden werden.

Was aber sollen wir als gewöhnliche Frauen und Mütter damit zu tun haben? Ich meine, dass wir alle von dem Moment an direkt damit zu tun haben, wo wir unseren Alltag mit kleinen Kindern teilen.

Denn ob das neue Wesen, das mit oder ohne Schöpfungsgeschichte in unsere Arme gelegt wird, sich zu einem schöpferischen Menschen entwickelt, hängt weitgehend davon ab, wie wir ihm in den ersten fünf Jahren begegnen und welchen

inneren und äusseren Freiraum wir ihm geben können.

Wohl die wenigsten Eltern realisieren bereits bei der Geburt ihres ersten Kindes, dass ihr Lebensstil der «Ruhe und Ordnung» aufs höchste gefährdet ist. (Es sei denn, jemand lege ihnen das Buch von Klaus Kowalski «fertig ist das Mondgesicht», Klett-Verlag, ins oder unters Wochenbett...) Das heisst, es bleibt ihnen nur die Wahl, sich auf einen jahrelangen Machtkampf einzulassen oder sich augenblicklich auf den Weg zu machen, mit ihrem Kind zusammen eine bewegliche und immer neu zu überdenkende Ordnung zu suchen.

Ruhe und Ordnung – mit oder gegen Kinder?

Was heisst das konkret? Reden wir zuerst von der Ruhe, denn die hätten wir nach Schwangerschaft und Verwandtschaftsbesuchen doppelt nötig, und ausgerechnet damit will es meistens überhaupt nicht klappen: Wenn wir Brust oder Schop-

pen bereithalten, ist oftmals nichts zu wollen. Sinken wir hingegen todmüde in die Kissen, wird lautstark danach geschrien. Was sollen wir tun? Ich weiss es auch nicht, aber auf alle Fälle *etwas*, und das in eigener Verantwortung und ohne schlechtes Gewissen. Dabei müssten wir zum mindesten daran denken, dass auch winzige Kinder, genau wie wir, nicht gerne Hunger haben oder Angst, vergessen zu werden. Auch wir haben immer wieder erlebt, dass wir uns weniger verlassen fühlen, wenn uns jemand in die Arme nimmt und merken will, was uns fehlt.

Das Mass an Zuwendung und Zärtlichkeit, das ein kleiner Bub oder ein kleines Mädchen erfahren, entscheidet bereits weitgehend darüber, mit wieviel Zuwendung und Zärtlichkeit sie in ihrem Leben den Menschen und den Dingen begegnen werden.

Unsere Ordnung, lies Wohnwand, Schuhputzkasten, Wäschekom-

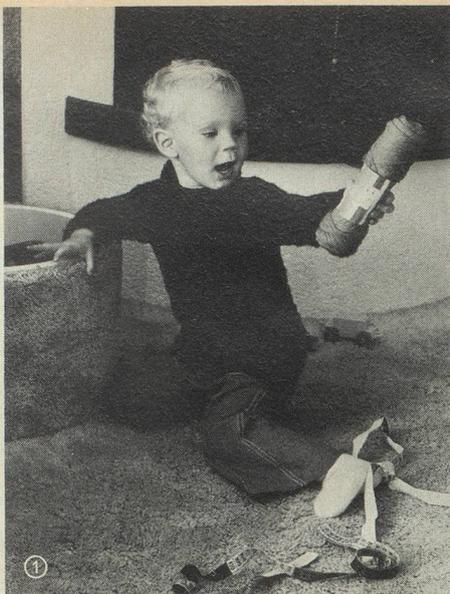
mode, Gemüseständer und Plattengestell, wird von dem Moment an in Frage gestellt, wo das Kleine anfängt, die Welt nicht nur schauend, horchend und lutschend, sondern vor allem greifend und sich fortbewegend zu *be-greifen*. Verbringt es den grössten Teil seiner «Werk-Tage» (die leider besonders intensiv auch an Sonntagen stattfinden) im Laufgitter oder hinter dem Türgitter im Kinderzimmer mit Spannteppich und längst zu Ende entdeckten Spielsachen, sind wir sicher: Sicher, dass dem Kleinen und unserer Wohnkultur nichts geschieht, sicher aber auch, dass mit ihm nichts Lebenswichtiges geschieht.

«Gäll, nume mit de Ouge luege!»

Wer kennt es nicht, das Routine-Sprüchli wohlmeinender Eltern von kleinen Kindern. Natürlich kann man die Gestelle im Selbstbedienungsladen nicht ausräumen (nicht einmal die, welche mit Schleckzeug und Schokolade absichtlich für Kinder vor den Kassen aufgebaut werden!), Esswaren nicht knautschen und belecken lassen. Ebenso wenig eignen sich die handgemalten Mokkatässchen der kinderlosen Tante zu solcher Art des Begreifens. Aber immerhin sind Supermarkt und Nippsachen-Buffer Ausnahmestationen auf kindlichen Entdeckungsfahrten, und wir dürfen somit von Kindern auch ein Ausnahmeverhalten verlangen. Wenn wir aber dem kleinen Welt-eroberer dauernd mit «Psst», erhobenem Zeigefinger und bösem Gesicht wie eine Verbotstafel im Wege stehen, dann verhindern wir drei wichtige Dinge, die er braucht, um ein lebensstüchtiger Mensch zu werden:

1. Ein gesundes Kind im Kriech- und Gehalter spielt sich selber ein in eine Welt der Formen, Farben, Geräusche und Gerüche.

Küche, Badezimmer, Wohnstube, Keller und Estrich sind für es faszinierendes Neuland, das es mit allen seinen Sinnen unaufhörlich entdeckt, erforscht und begreift. Forschend, wach, offen und mutig geht es einer Welt entgegen, in der es sich ein Leben lang zurechtfinden muss – eine Lebenshaltung, die vielen Menschen bereits im Schul-



①, ② und ③ Je mehr Übungsmöglichkeiten es hat, je reicher an Entdeckungsmomenten seine direkte Umgebung ist, desto vielfältiger sind seine Lernerfahrungen



alter abhanden kommt. Wissen wollen, kennen-lernen, sich mit einer Sache mit Leib und Seele auseinandersetzen, das ist das Lernverhalten eines schöpferischen Menschen, ein ganzes Leben lang. 2. Durch das dauernde Inbewegungsein trainiert ein kleines Kind gleichzeitig seinen ganzen Körper, seine Sinne. Je mehr Anreiz es hat, auf Sachen hinaufzukrabbeln, unten durchzukriechen oder sie herumschieben, um so geschickter wird es in seinen Bewegungen. Es handelt sich um feinmotorische Zielübungen, wenn es versucht, mit Daumen und Zeigefinger ein Brösmeli, einen Faden vom Teppich zu klaben. Je mehr Übungsmöglichkeiten es hat, je reicher an Entdeckungsmomenten seine direkte Umgebung ist, desto vielfältiger sind seine Lernerfahrungen. Aber auch sein Denkvermögen, seine Kombinationsfähigkeit werden

laufend beansprucht und entwickelt. Es wächst äusserlich und innerlich an den Dingen, die es umgeben.

3. Hugo Kükelhaus, Psychologe, Pädagoge, Architekt und Erfinder, sagt: «Umgang haben mit den Dingen heisst Zugang haben zu den Dingen.»

Umgang haben – dazu braucht ein kleines Kind jemanden, der da ist, wenn es ihn braucht, in Greifnähe, in Sichtnähe oder auch nur in Rufweite.

In dieser Welt der harten Ecken, scharfen Kanten und hohen Tritte kann ein kleines Kind nur immer weitermachen, wenn ihm jemand Geborgenheit und Wärme gibt. Es muss getröstet werden, und zwar im Moment, um wieder den Mut zu haben zu neuen Entdeckungen. Es muss jemanden um sich haben, der



④ *Kinder lernen durch Nachahmung; sie freuen sich, wenn sie als Partner an unserer Arbeit teilnehmen können, was leider beim Vater fast nur in der Freizeit möglich ist*

⑤ *...jemand, der da ist, wenn es ihn braucht. Ob «jemand» immer «Mutter» heisst, ob es auch Vater heissen kann?*

ihm behutsam Grenzen aufzeigt und ihm hilft, solche Grenzen zu finden. Es muss mit jemandem, der es liebhat, lernen, sich und andere nicht zu gefährden, Umgang zu haben mit den Menschen und den Dingen. Ob hier «jemand» immer «Mutter» heisst, ob es auch Vater, Grossmutter oder Nachbarin heissen kann, möchte ich offenlassen...

Verändern – aber was, womit?

Je mehr etwas in Bewegung ist, desto mehr verändert es sich. Kleine Kinder zum Beispiel tun dies dauernd und unwahrscheinlich rasch. Innert Wochen entwickeln sie neue Fähigkeiten, lernen neue Wörter, haben andere Mödeli, werden von Langschläfern zu Frühaufstehern, überraschen uns mit Kletterpartien, kaum dass sie gehen können. Aber sie verändern

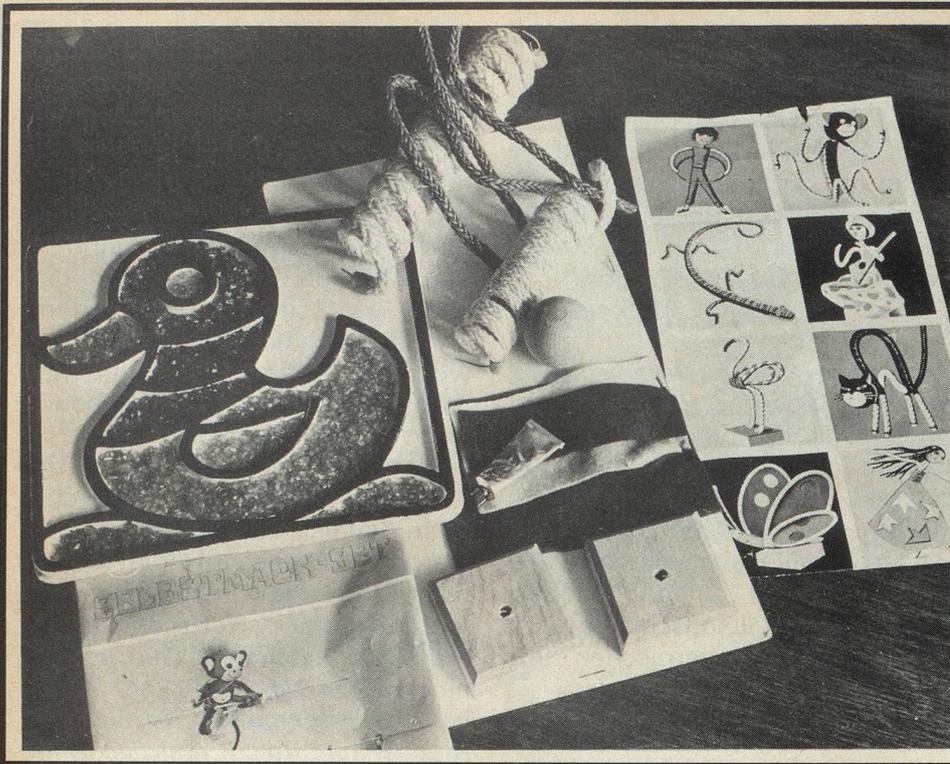
dabei nicht nur sich selber, sondern alles, was um sie herum ist. Und dies in einer Umwelt, die überhaupt nicht auf Veränderung eingestellt ist, sondern auf Instand- und Sauberhalten. Eine durchschnittliche Wohnung ist beispielsweise praktisch fertig eingerichtet, wenn Kinder anfangen, in ihr zu leben, und alles, was sie daran verändern, kommt falsch heraus: Die Vorhänge werden mit eingeschnittenen Fransen und Löchern nicht schöner, die Wände sollen so bleiben, wie sie sind, weiss oder grau, weisse Tupfen und Längsspuren auf dem Spannteppich aus der Vim-Büchse werden weggesaugt, die Wohnwand dürfen nur Erwachsene ein- und ausräumen, Holzschnitzereien mit dem Küchenmesser schätzt niemand an Möbelstücken. *In diesem Spannungsfeld 14 bis 16 Stunden pro Tag – und dies ohne Wochenendurlaub – zu leben heisst Mutter sein; sage mir noch jemand, man dürfe nicht ab und zu weinen vor lauter Müdigkeit oder aus Angst, wirklich unfähig zu sein und aufgefressen zu werden vom täglichen Kampf um ein bisschen Ordnung und Sauberkeit und um einigermassen wohlherzogene Kinder!*

Wertloses Material, ein Experimentierfeld für kleine Kinder

Was sich aber bestimmt und in jedem Haushalt verändern lässt, ohne dass jemand Schaden erleidet, das ist das, was uns die Verpackungsindustrie täglich und ungefragt ins Haus liefert. Schachteln, kleine und grosse, von jeder Form und Farbe, Netzli und Kartonteller von abgepackten Früchten, WC-Rollen, Plastikflaschen und Joghurtbecher, mit denen man auch Türme zum Büchschenschiessen bauen und nicht nur Blumenväschchen anfertigen kann. Nein, ich meine nicht, dass kleine Kinder eben noch gut genug sind, um eine Stufe vor dem Kehrichtkübel unseren Ghüder vorgesetzt zu bekommen.

Aber mir scheint, dass sie täglich ungestraft und ohne schlechtes Gewissen mit Dingen umgehen sollten, die sich auf ihrer Stufe verändern lassen, an denen sie lernen können, mit Werkzeug umzugehen und gleichzeitig geschickter zu werden mit ihren kleinen Händen.





Das Bastelset

Solche und ähnliche Bastelsets werden Kindern und Erwachsenen laufend angeboten – Bastelmaterial, das viel kostet und der eigenen Phantasie keinen Spielraum lässt. Mütter wie Kinder sind damit überfordert, es entsteht im besten Falle ein Serienprodukt ohne Seele, mit dem niemand etwas anfangen kann

Schon mit zwei bis drei Jahren sind Kinder fähig, eine Schere zu gebrauchen, wenn jemand in der Nähe ist. Sie können Schachteln auseinandernehmen, sie in kleine Stücke zerteilen, aufeinander-, aneinanderkleben, bemalen, überziehen mit altem Weihnachtspapier. Sie lernen dabei, wie die Dinge beschaffen sind, erfahren selber, dass glattes Papier sich aufkleben lässt, runde Flächen dagegen nicht. Sie sehen, dass Krepppapier sich verfärbt, wenn man Leim darauf gibt, dass man es auseinanderziehen, aber nicht falten kann. Ohne lange Erklärung wird ihnen klar, dass vom Bostitch und vom Locher nur eine bestimmte Decke von Papier erfasst werden kann. Eines Tages entdecken sie auch, wie man aus der Blattmitte ein Loch herausausschneidet, dass dünnes Blech sich biegen lässt und dabei anders tönt als Styropor, das bricht.

Das sind wichtige Lebenserfahrungen, die einem kleinen Kind helfen, sich selber zu entwickeln, handelnd an seiner Umwelt teilzunehmen und sie zu verstehen.

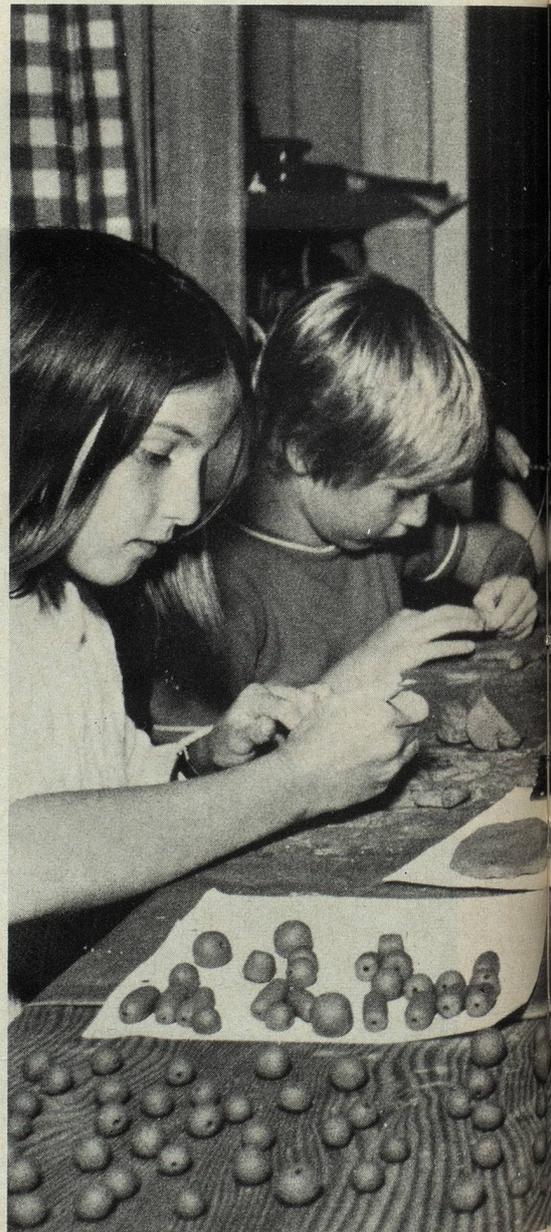
Kinder brauchen einen Arbeitsplatz

Wenn Kinder so schaffen, wollen sie ernst genommen werden, sie wollen nicht dauernd belehrt, aber in unserer Nähe sein. Genau wie Väter vielleicht einen Schreibtisch

brauchen, Mütter eine Nähmaschine und Schulkinder ein Pult, braucht auch ein kleines Kind einen Arbeitsplatz, der von allen Familienmitgliedern respektiert wird. Sonst kann es eben sein, dass erste Leimexperimente auf dem Gobelinsessel stattfinden und so enden, dass die Freude am Leim für Mutter und Kind langfristig verdorben ist. Oder Mütter klagen, dass ihre Kinder keine Ausdauer haben und sich nicht konzentrieren können, realisieren aber nicht, dass sie immer nur auf Küchen- und Esstisch geduldet sind, bis jemand Teig auswallen oder den Tisch decken will.

Geeignetes Werkzeug

So, wie wir uns an einer krummen Nähmaschinennadel ärgern, so verlieren Kinder den Mut, wenn sie eine ungeschliffene Schere und sonst nichts zur Verfügung haben. Wie faszinierend lässt sich zum Beispiel mit Klebstreifen, Gummifaden, Stoffresten, Wollfäden, Schnur, abgebrannten Zündhölzern, Korkzapfen, Reissnägeln und Holzabfällen hantieren! Ein Angebot, das weniger kostet als das Plastikauto, das man so nebenbei im Warenhaus kauft. Ab vier Jahren oder schon früher können Kinder einen eigenen Hammer, verschiedenen grosse Nägel und Agraffen brauchen, eine kleine Handsäge (nicht Laubsäge!), Schmirgelpapier und eine Holzfeile.



Es ist erstaunlich, wie sorgfältig und geschickt kleine Kinder mit Werkzeug umgehen und wie wenig Schaden sie anrichten, wenn ihnen ein geeigneter Platz, geeignetes Material und geeignetes Werkzeug zur Verfügung stehen.

... und jemand, mit dem sie reden können

Auf diese Weise schaffen, ist für Kinder ein tiefes Erlebnis. Sie können dabei wütend werden, laut lachen, tanzen vor Freude oder Missratenes unter Tränen zerstampfen. Auch wir möchten jemanden haben, um uns mitzuteilen, wenn wir Wichtiges, Aufregendes erfahren, und noch viel mehr möchten es kleine Kinder. Sie brauchen jemanden, der sie versteht, der teilnimmt an ihren Erfolgen und Misserfolgen. Das heißt nicht, dass wir dauernd neben ih-

nen sitzen müssen, auch wir schätzen es nicht, wenn man uns ständig auf die Finger schaut. Mütter können in der Nähe glätten, flicken, nähen oder stricken, möglichst nicht lesen und schon gar nicht telefonieren. Väter können – ja, was eigentlich? Briefmarken sammeln geht nicht, Zeitung lesen auch nicht, Fernsehen noch weniger. Vielleicht müssten sie beim Kind Werkzeug entleihen und selber etwas «fuuschte, pinöggele, bäschele, kroutere oder grüm-schele» und nachholen, was sie tagsüber nicht tun konnten.

Mütter mit zwei linken Händen

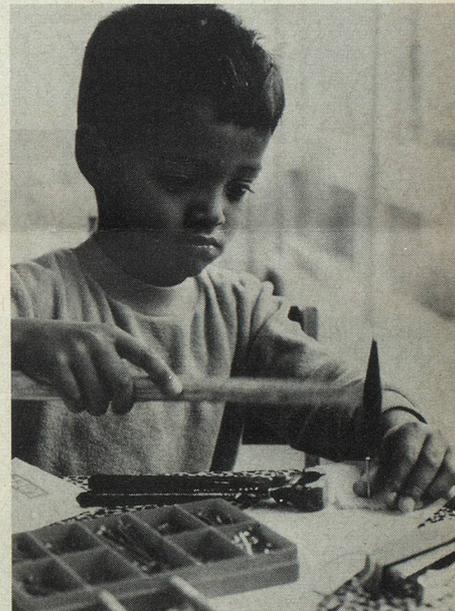
So gesehen, ist es nicht wahr, dass nur ideenreiche und handwerklich begabte Mütter schöpferische Kinder haben können. Im Gegenteil: wer es zufällig ist, muss immer wieder Sorge tragen, gerade da-

durch sein Kind nicht zu entmutigen.

Vielmehr braucht es Mütter, die da sind, die sich innerlich und äusserlich bewegen lassen, am Schaffen ihrer Kinder teilzunehmen. Mütter, die weniger schimpfen als lachen, und solche, die nur versuchen, menschlich und nicht vollkommen zu sein.

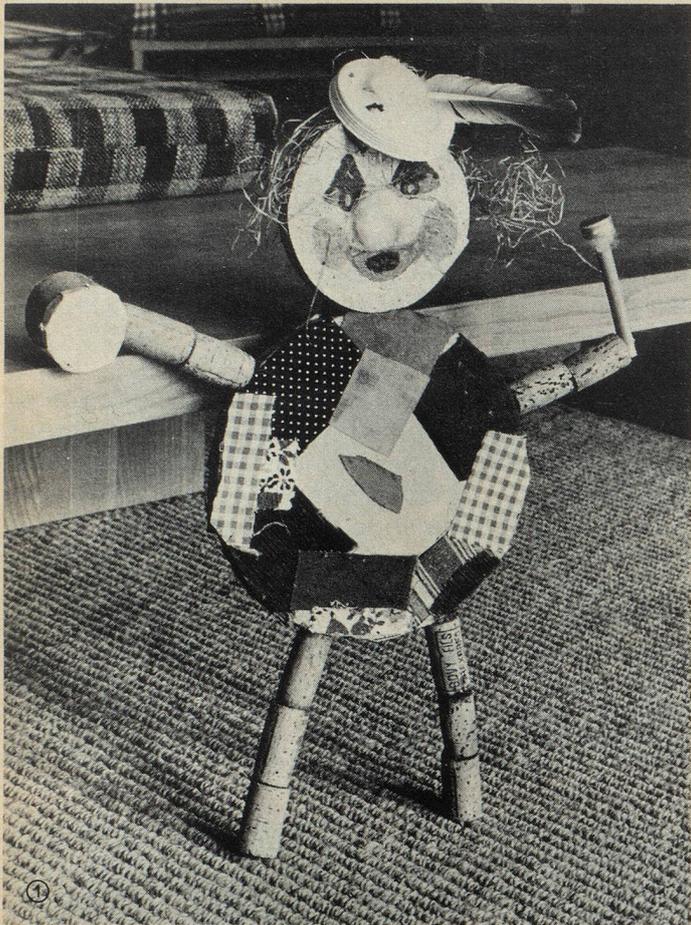
Begriffsbilder – Gucklöcher in die Erlebniswelt unserer Kinder

Nach einer ausgiebigen Phase des Entdeckens, Forschens und Experimentierens entsteht eines Tages etwas, was nicht mehr ein Zufallsprodukt, sondern etwas ganz Bestimmtes darstellen soll. Einen Menschen, eine Katze, eine Maschine, auf einen Zeitungsrand gekritzelt oder am Küchentisch aus einem Rest Kuchenteig geformt.



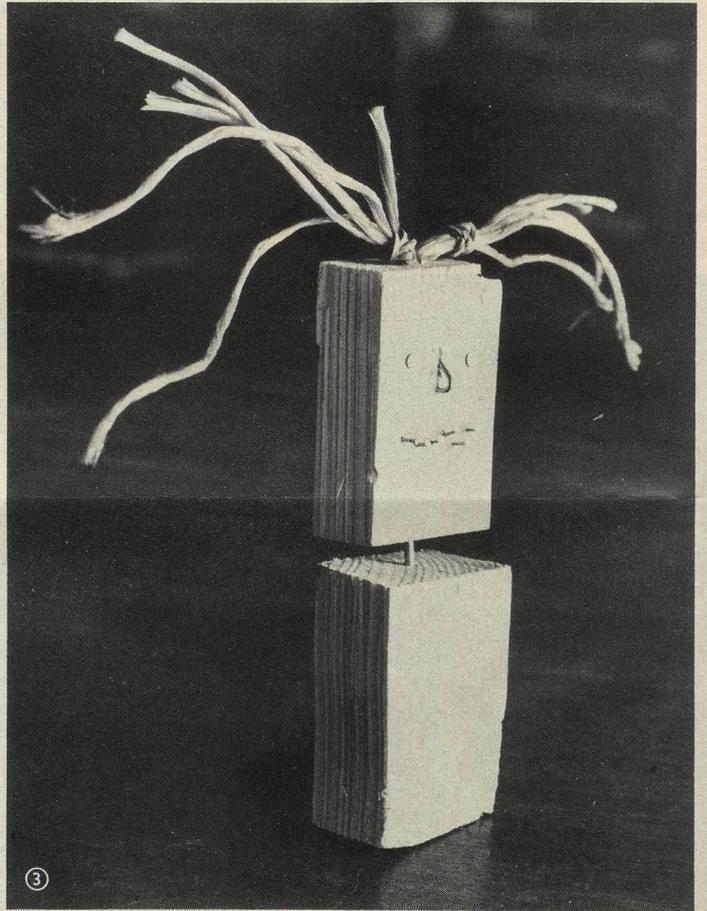
Es ist erstaunlich, wie sorgfältig und geschickt kleine Kinder mit Werkzeug umgehen

In einer Gruppe ist lustiger, etwas zu tun, als allein. Vielleicht stellt die Mutter den Küchentisch auch für Nachbarskinder zur Verfügung, oder die Kinder helfen in einer Spielgruppe oder im Kindergarten mit

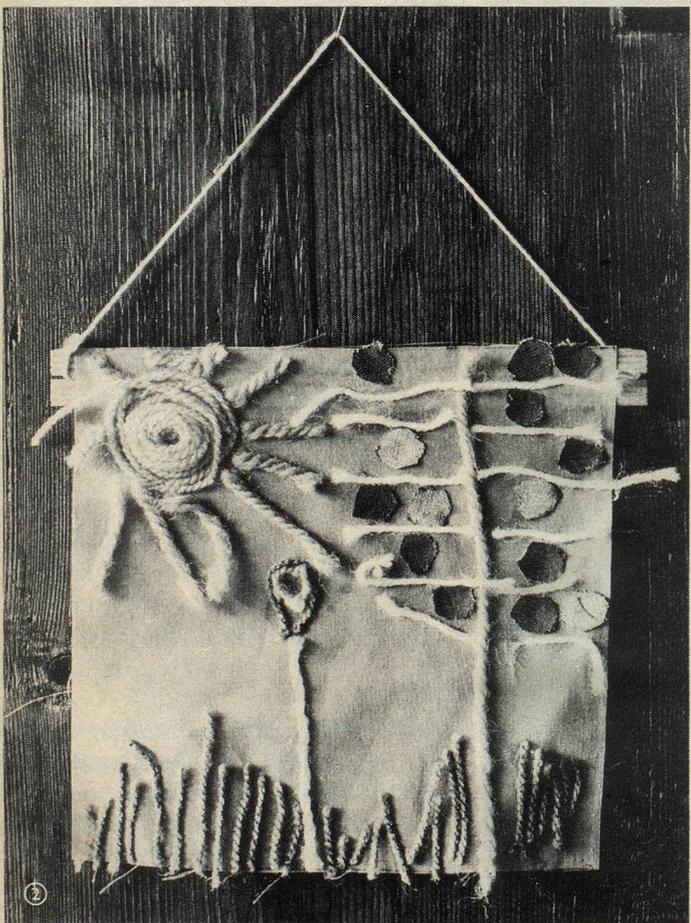


① *Der Tambour – ein selbsterfundenes Geburtstags-
geschenk. Es vereint Ideen, Geduld und alle Fähig-
keiten, die eben ein Siebenjähriges hat*

② *Kindergeschenke sollen bescheiden, vom Kinde
selber sein. Hier ein Bildchen aus Stoff, das mit der
Leimtube gezeichnet und mit Wollfäden nachgelegt
wurde*



③ *Das ist das Werk eines Kindes, das bei seinem Vater
in der Werkstatt benutzen durfte, was immer es auch
fand*



④ *Kinder brauchen tolerante Mütter, die sich vor
Farbe nicht fürchten und vielleicht selber in eine
Schürze steigen...*

Damit setzen kleine Kinder erworbene Fähigkeiten als Ausdrucksmittel ein und zeigen uns auf echte, kindliche Weise, wie sie ihre Umwelt meinen. Sie wollen damit nicht Realität nachahmen, vielmehr orientieren sie sich an dem inneren Bild, das sie von einer Sache in sich tragen.

Was dabei entsteht, ist schöpferisch, einmalig und unverwechselbar. Gebilde sind es, die es vorher nie gab und die es nie wieder geben wird. Es ist die Aussage eines Kindes, das sich auf seiner Stufe mit seinen Möglichkeiten mitteilt.

Der Basteltip

Die Hilfe, die wir ihm dabei geben können, ist nie der «Basteltip», denn wie sollen Bastelbuchschreiber und Fernsehleute wissen, was unser Kind im Augenblick braucht, um sich mit seinen Händen mitzuteilen? Und doch floriert eine ganze Bastelindustrie mit vorfabrizierten Einzelteilen, die Erwachsene für Kinder kaufen. Steht dahinter nicht eine falsche und abschätzige Haltung dem Kinde gegenüber?

Sind Kinder wirklich nicht zu mehr fähig, als nach vorgegebenen Arbeitsgängen in Serien herstellbare Fertigprodukte, die Erwachsene ausgedacht haben, nachzumachen?

Das Bastelset

Zudem sind die sogenannten Bastelsets geradezu geschaffen, Kinder zu entmutigen. Das Material ist genau berechnet und abgezählt, es darf niemandem einfallen, etwas grösser oder anders zu machen oder gar beim ersten Versuch zu pfuschen. In den seltensten Fällen ist das Kind fähig, das abgebildete, perfekte Endprodukt allein und ebenso schön herzustellen. Es muss daraus schliessen (wenn die Mutter es ihm nicht ärgerlich sagt, weil das Material schliesslich teuer war): «Ich bin ungeschickt und unfähig, selber etwas auszuführen, mir kommt nichts Gescheites in den Sinn, ich brauche immer jemanden, der mir sagt, was ich machen soll.»

Was aber schenken wir zu Weihnachten?

Es gibt Kindergeschenke ohne Bastelset, wenn wir den Mut haben, das zu verschenken, was Kinder wirklich selber können, und wenn



wir nicht meinen, es müsse mehr oder schöner sein. Bei kleinen Kindern könnten wir kurz aufschreiben, wie das «Geschenk» entstanden ist und was das Kind dabei erzählte. Zudem gibt es nebst vielen untauglichen eine ganze Anzahl guter Bastelbücher, die eben keine Rezeptbücher sind, sondern Hilfen und Anregungen, um sich selber auf den Weg zu machen. Eine ausführliche Besprechung dieser Bücher findet sich in der Zeitschrift «wir eltern», Oktober 1978.

Für die Schule lernen – oder für das Leben?

Ein Kind, das Raum, Zeit und Geborgenheit hatte, um sich zu entwickeln, wird kaum grosse Freude zeigen, nach Vorschrift und auf

Befehl zu basteln. Es wird dies frühestens im Kindergarten tun, wo es sachte auf die Schule vorbereitet wird, denn dort lernt man auch heute noch hauptsächlich mit Vormachen – Nachmachen – Korrigieren. Zum Glück gibt es aber bereits eine ganze Anzahl von Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen, die versuchen, etwas vom «Schöpfergeist» der frühen Kindheit hinüberzuretten in den Ernst der Schule und des Lebens. Sie wissen, dass Nachmachen nicht ausreicht, sondern dass das Leben Selbständigkeit fordert, Belastbarkeit bei Misserfolgen, dass wir täglich vor neue Aufgaben gestellt werden, wo es neue und eigene Lösungen braucht, Menschen, die sich zutrauen, selber Ideen zu haben und den Mut, sie zu verwirklichen.

Dorothe Frutiger

Die Ludothek – eine neue Aufgabe für unsere Sektionen?

Bibliothek – Diskothek – und neuerdings noch die Ludothek? Als ich dieses Wort zum erstenmal hörte, konnte ich mir überhaupt nichts darunter vorstellen. Ob es Ihnen wohl auch so geht?

Ludothek ist etwas ähnliches wie eine Bibliothek, nur werden anstelle von Büchern Spielwaren ausgeliehen. Frau Elisabeth Obrist, eine der Betreuerinnen der Ludothek Lenzburg, war bereit, für uns über ihre Erfahrungen zu berichten. Sollten SGF-Sektionen sich für den Aufbau einer Ludothek in ihrer Gemeinde interessieren, ist Frau Obrist gerne auch bereit, weitere Auskünfte zu erteilen. Interessentinnen möchte ich zudem auf das leider nur in französischer Sprache erhältliche Buch von Anne Libbrecht-Gourdet hinweisen «Créer une ludothèque» (Editions Delta SA, Vevey), das alles Wissenswerte über den Aufbau, die Finanzierung und das Funktionieren einer Ludothek enthält. Gerne stelle ich Ihnen mein Buchexemplar leihweise zur Verfügung.

Jolanda Senn

Die Ludothek Lenzburg

Die Idee, in Lenzburg eine Ludothek einzurichten, stammt von einem jungen Lehrer. Mit viel Einsatz und wenig Geld renovierte er die Räume im obersten Stock des Brättligäu 14. Er schrieb Bittbriefe an Firmen und Privatleute und brachte so eine ansehnliche Summe Geld für die Anschaffung von Spielwaren zusammen. Leider musste er sein Vorhaben aus beruflichen Gründen früh abbrechen. Er fand fünf Frauen, die bereit waren, seinen Plan zu verwirklichen. Die Pro Juventute des Bezirkes Lenzburg stellte sich als Trägerin des Unternehmens. Wir sind nun fünf Hausfrauen mit Kindern und haben es übernommen, die Ludothek Lenzburg fertig einzurichten und dann zu führen. Mit einfachen Mitteln statteten wir die renovierten Räume im Hause Brättligäu 14 mit dem notwendigen Mobiliar aus. Aus der alten Küche wurde ein freundliches Spielzimmer. Das Spielzeug wurde eingekauft, nummeriert, katalogisiert und eingereiht. Wir achteten dar-

auf, möglichst stabiles und wertvolles Spielmaterial anzuschaffen. Bei der Auswahl dachten wir nicht nur an die Kinder im Alter zwischen 1 und 16 Jahren, sondern auch an Jugendliche und Erwachsene, an die behinderten Kinder, an Lehrer, Kindergärtnerinnen, Therapeuten und Lagerleiter. So findet man unter den zirka 700 Spielzeugartikeln:

- Unterhaltungsspiele, Lernspiele
- Puzzles für jedes Alter
- elektrische Kochherde, Nähmaschine, Stasll, Garage usw. für das Rollenspiel des Kindes
- Experimentierkasten, Mikroskop, Dampfmaschinen usw. für junge Forscher
- Konstruktionsspiele wie Lego, Matador usw.
- Bastelapparate, Bastelanleitungsschriften
- Rhythmikinstrumente
- Baukasten und Fahrzeuge jeder Art und Grösse
- Rollschuhe, Stelzen usw. für das Spiel im Freien

Pro Person darf ein Spielzeug für 1 bis 4 Wochen gemietet werden. Der Mietbetrag ist je nach Wert und Reparaturanfälligkeit des Artikels zwischen Fr. –.50 und Fr. 2.–.

Seit Mitte Oktober 1977 steht die Ludothek Lenzburg jeden Mittwoch und Freitag für jedermann offen.

Der Ansturm war an den ersten Öffnungstagen gross. Die Besucherzahl verringerte sich dann aber nach und nach etwas, das heisst, das Zurückbringen und Neumieten der Spielsachen verteilte sich. So ist es uns heute möglich – und darauf legen wir besonderen Wert – mit Eltern und Kindern ins Gespräch zu kommen. Wir beraten sie bei der Spielzeugauswahl und nehmen auch gerne Anregungen und Erfahrungen in bezug auf den Spielzeugbestand entgegen. So haben wir zum Beispiel auf Wunsch verschiedener Eltern das Angebot der Lernspiele für Legastheniker erheblich erweitert.

Sehr eifrige Besucher der Ludothek sind Burschen im Alter zwischen 10 und 16 Jahren, wogegen Mädchen dieser Altersstufe weniger Interesse zeigen. Erfreulich ist es – und das kommt gar nicht selten vor –, wenn eine ganze Familie erscheint und Vater, Mutter und Kinder ihr

Spielzeug aussuchen. Väter finden besonderen Gefallen an den Experimentierkästen und Dampfmaschinen(!).

Die zurückgebrachten Spielsachen werden von uns kontrolliert, die Spiele mit Kleinteilen (Lego, diverse Unterhaltungsspiele usw.) abbeziehungsweise nachgezählt. Wie schon andere Ludotheken vor uns, so durften auch wir bis heute die Erfahrung machen, dass sehr selten beschädigtes oder unvollständiges Spielmaterial zurückgebracht wird. Viel eher müssen wir die Eltern ermuntern, ihre Kinder doch unbeschwert mit dem ausgeliehenen Spielzeug spielen zu lassen und die Freude nicht mit der Angst, es könnte etwas kaputt- oder verlorengehen, zu hemmen. Bis heute haben wir zirka 400 Kunden in unserer Ludothek registriert. Davon erscheinen zwei Drittel regelmässig. Die Besucher kommen nicht nur aus Lenzburg und Umgebung, sondern auch aus Orten ausserhalb unseres Bezirkes. Soweit wir es beurteilen können, sind unsere Besucher Leute aus allen Bevölkerungsschichten. Erwähnenswert ist hier noch, dass besonders Eltern von behinderten Kindern dankbar sind für die Einrichtung der Ludothek, sind doch Spielsachen mit Therapiewert meist ausserordentlich teuer und oft schwierig zu erstehen.

Uns freut auch die Erkenntnis, dass in weitaus mehr Familien als man annimmt noch gemeinsam gespielt wird. Unsere grosse Auswahl an Unterhaltungsspielen findet nämlich bei gross und klein besonderes Interesse.

Trotz des sicher geringen Mietpreises können wir heute bereits stolz von «Einnahmen» sprechen. Diese ermöglichen uns, laufend weitere Spiele anzuschaffen. Wir halten uns ständig auf dem laufenden, was neues an Spielmaterial auf den Markt kommt. Wir besuchen Ausstellungen und Vorträge, die uns für unsere Aufgabe nützlich erscheinen.

Alles in allem ist zu sagen, dass ein echtes Bedürfnis für die Einrichtung der Ludothek Lenzburg vorhanden ist. Die grosse Vorarbeit und der weitere Einsatz lohnen sich. Wir sind stolz darauf.

Elisabeth Obrist
Neuhofstrasse 16, 5600 Lenzburg

Eine beglückende Begegnung

Haben Sie es schon erlebt, wie ganz plötzlich ein Ereignis eine heilsame Bewegung und Aktivität in Ihren Verein brachte? Wir Frauen von Churwalden und Parpan hatten das grosse Glück, dass in diesem Jahre gerade zwei Sachen zusammentrafen:

1. Das kleine Fest am 15. April 1978 anlässlich des 50jährigen Bestehens unseres Vereins. Das gemeinsame Vorbereiten der Tombola zugunsten des Altersheimes Churwalden, das Besprechen und Einteilen der vielen Arbeit in der Restauration, das Backen vieler Köstlichkeiten und das Proben für die verschiedenen Produktionen aller Vereine brachte alt und jung auf die Beine. Wir glauben, dass unser Ziel, die ganze Bevölkerung mit diesem gemütlichen Abend zu erfassen, in Erfüllung gegangen ist. In unseren Gemeinden, wo die Aufsplitterung in unzählige Vereine, Clubs und Interessengruppen einen Höhepunkt erreicht hat, scheint uns eine der Aufgaben des Frauenvereins zu sein, diesem Trend die Spitze zu brechen, indem er versucht, die Bevölkerung hie und da für gemeinsame Aktionen zusammenzuführen.

2. Nach langem Besinnen, Abwägen und Überlegen durften wir den grossen Tag unserer Reise nach Gutenswil erleben. Hier die Vorgeschichte: Nach zufälliger kurzer Besprechung der ehemaligen Präsidentinnen anlässlich der Jahresversammlung in Aarau ergab sich folgende Situation:

Gutenswil: «Wir suchen einen Kontaktverein, um mit diesem freundschaftliche Beziehungen zu pflegen.»

Churwalden (der Delegierten gefiel die junge Präsidentin mit der mo-

dischen Kruslifrisur!): «Von mir aus kann es sofort losgehen! Aber – die grosse Unbekannte ist natürlich: Kann ich die Mitglieder mit unserer Begeisterung und Spontaneität anstecken und für diese Idee gewinnen?»

Anderthalb Jahre später – numanid gsprengt – war es dann soweit. Zweiundzwanzig Frauen, junge und alte, konnten sich freimachen, um der Einladung, ein Wochenende in Gutenswil zu verbringen, zu folgen. Auch hier darf man sagen: Was lange währt, wird endlich gut! Für uns Bündnerinnen war die Aufnahme in Gutenswil überwältigend. Viele grosse und kleine Zei-

chen der Freude und Bereitschaft liessen in uns sofort das Gefühl von Vertrautheit und Freundschaftlichkeit aufkommen. Der Anblick des blitzsauberen Dorfes inmitten von Obstbäumen, saftigen Wiesen und Äckern, der Empfang auf dem Dorfplatz durch die Musikgesellschaft

und die Schulkinder, der Willkommensgruss der Präsidentin, Frau Ursula Kägi, mit ihren Frauen, der festliche Abend mit dem herrlichen Essen, den kleinen Reden, Produktionen und dem Strauss schöner Lieder des Gemischten Chores taten das übrige; denn als wir lange nach Mitternacht bei sternklarem Himmel von unseren «Schlummermüttern» heimgebracht wurden, hatten wir das Gefühl, uns schon lange zu kennen.

Das Fest ging am Sonntag morgen weiter. Ein volles Postauto brachte Kind und Kegel an den Fuss des Bachtels. Nach kurzem Fussmarsch erreichten wir die Höhe des wunderbaren Aussichtsberges. Mit Heisshunger stürzten wir uns auf das Zmorga, und der gute Kaffee

floss reichlich. Aber ebenso eifrig floss der Redestrom: Es wurde geplaudert, erzählt und gelacht, und wie man hörte, wurden auch private Einladungen ausgetauscht.

Nach dem Knipsen der Erinnerungsfotos begann dann das grosse Abschiednehmen, und wir Bündnerinnen nahmen die Heimfahrt unter die Räder.

Liebe Gutenswiler Frauen, wir können Ihnen nur danken, indem wir sagen: Auf Wiedersehen irgendwann im Churwaldnertal!

Für uns war es der schönste Tag seit langem und ein Markstein in der Chronik unseres Vereins!

Helen Barandun-Falett
Churwalden

Die Brautstiftung

Zur Entstehung der Brautstiftung

Die Brautstiftung wurde im Jahre 1925 von der Kinder- und Frauenärztin Frau Dr. F. Imboden-Kaiser in St. Gallen gegründet. Schon der jungen Ärztin, die bahnbrechend in der Säuglingspflege war, lag es am Herzen, den zukünftigen jungen Müttern bei der Gründung ihres Ehestandes zu helfen. Sie schreibt in einem ihrer Briefe: «Nach einem Vortrag in der hiesigen Tonhalle zu Anfang der Kriegszeit erhielt ich einen anonymen Brief: «Sie sagten uns gestern, die jungen Mädchen sollten sich der grössten Einfachheit und Sparsamkeit befleissen und sich das Ziel setzen, sich selber die Aussteuer zu verdienen. Gerade so habe ich es gemacht. Da wurde vor fünf Jahren der Vater krank, und ich opferte alle meine Ersparnisse für meine Eltern und Geschwister und allen Lohn, den ich bis heute verdiente. Nun ist mein Bräutigam aus dem Ausland zurückgekehrt und hat nicht den Mut, eine mittellose Braut heimzuführen. Muss ich jetzt auf Liebe und Familie verzichten, weil ich es als meine Pflicht ansah, meiner Familie zu helfen? Was sagen Sie dazu?» Dieser Brief brannte mir in der Seele, jahrelang, ganz besonders, wenn ich Gelegenheit hatte, den oft direkt lästigen Blumenluxus bei wohlhabenden Bräuten zu beobachten. Und dieser Brief plagte mich wieder aufs neue, als ich mich für meine Zürcher Vorträge über das Thema «Muss das Gesetz die Schwangerschaft schützen?» vorbereitete. Ich musste mir sagen, dass viel sittliche Not und selbst Verfehlungen gegen den Abortusparagraphen unterbleiben würden, wenn die Heiratsmöglichkeit armer, gesunder Mädchen, die überdies ihre moralischen Eigenschaften bewiesen durch treue Hilfe an Familienangehörigen, durch finanzielle Hilfe begünstigt werden könnte. Und vor allem, es wäre der Idee der Gerechtigkeit und des sozialen Ausgleichs gedient. Die Schwere individueller Schicksale würde erleichtert und gemildert.

So musste ich ganz selbstverständlich mit meinen Vortragshonoraren den Grundstein legen zu einer schweizerischen Brautstif-

fung. Die Stiftung wird gespeist durch beliebige Geschenke und Legate, in erster Linie durch den Verzicht auf übertriebenen Blumenluxus bei Verlöbnissen. Damit wollen wir das bräutliche Haus nicht seiner Blumen berauben, im Gegenteil, wir wünschen auch dem einfachsten Mädchen angepassten Blütenschmuck. Aber wie auf vielen anderen Gebieten müssen wir auch hier dem Unmasse steuern. So wollen wir mit der Brautstiftung dem übertriebenen Luxus steuern und armen Bräuten zum Notwendigen und Unentbehrlichen verhelfen.»

Die Brautstiftung konnte schon in den ersten sechs Monaten ihres Bestehens fast Fr. 2000.— einnehmen, und die Blumengeschäfte florierten trotzdem! Das Stiftungsvermögen betrug im Jahre 1962 Fr. 52 255.—. Aus den Erträgen wurden im Jahre durchschnittlich zwischen 6 und 10 Bräute beschenkt.

Aus den Statuten

Unsere jetzigen Statuten stammen aus dem Jahre 1941. Darin heisst es unter anderem:

Zweck: Die Brautstiftung hat zur Aufgabe, tüchtige und rechtschaffene Mädchen, die Mühe haben, eine Aussteuer zur Gründung eines Ehestandes anzuschaffen, mit Naturalgaben zu unterstützen. Gaben in bar sind ausgeschlossen.

Voraussetzungen: Die Unterstützung wird gewährt unter der Voraussetzung, dass

- a) die Braut ihr Einkommen oder ihre Ersparnisse ganz oder teilweise zur Unterstützung ihrer bedürftigen Eltern oder Geschwister verwendet hat,
- b) die Braut vermögenslos, jedoch von gutem Leumund ist,
- c) die Braut und der Bräutigam sowohl körperlich als geistig gesund sind.

Stiftungsvermögen: Das Vermögen der Brautstiftung muss stets mindestens Fr. 10 000.— betragen. Für die Unterstützung sind die Zinserträge des Stiftungsvermögens zu verwenden: nur ausnahmsweise, wenn besondere Verhältnisse es rechtfertigen, darf auch das Kapital angegriffen werden. Die Verwalterin unterbreitet dem Zentralvorstand die Jahresabrechnung, und zwar spätestens im Monat März, jährlich.

Unsere Bräute

Heute bitten vorwiegend Bräute aus ländlichen Gegenden und Berggebieten um Beiträge. Meistens wünschen sie sich Bettwäsche oder Geschirr, notwendige Haushaltgeräte, aber auch Nähmaschinen und Esstische waren schon gefragt.

Erstaunlich ist, wie gut die Bergbauerntöchter auf die Führung eines Haushaltes vorbereitet sind. Die meisten von ihnen haben eine Bäuerinnenschule und zum Teil die Bäuerinnenberufsprüfung gemacht, sie nähen ihr Hochzeitskleid und ihre Aussteuer selber, und öfters schreinert der Bräutigam die Aussteuer. Im Sommer helfen die Töchter fast ausnahmslos auf dem elterlichen Bauernhof. Einen kurzen Einblick in unsere Tätigkeit geben *die Angaben, die mir die Präsidentin eines Frauenvereins zugestellt hat:*

«Die Braut hat in einem durch Trunksucht der Bäuerin verwaisten und verlotterten Haushalt mit drei Kindern gearbeitet. Der Arbeitgeber konnte die junge Tochter nicht angemessen entlohnen, das Haushaltsgeld war knapp, und die gutmütige Tochter legte von ihren Batzen noch dazu. Nun hat sie einen Bergbauern geheiratet und muss auch dort wieder hart arbeiten. Das Gut ist sehr steil und erfordert auch die Mitarbeit der Frau an der Seilwinde. Der junge Bauer hat allein und ohne Handwerker das Häuschen bewohnbar gemacht.» Diese Braut hätte sich wohl nie selbst bei der Stiftung gemeldet; die Präsidentin eines Frauenvereins hat sich für sie eingesetzt. Die Freude des Brautpaares über unseren Zustupf war riesig.

Ein anderes Schicksal:

«Die Eltern der Braut flohen nach Kriegsende aus der DDR in die Schweiz, wo der Vater mit der Zeit einen kleinen Bauernhof übernehmen konnte. Als die Braut fünfzehn Jahre alt war, starb die Mutter, wenig später starb der Vater. Die Schwester, die inzwischen geheiratet hatte, verlor nach einem Jahr ihren Mann, der kleinere Bruder verlor durch einen Unfall ein Auge, und vor kurzem ist das ganze Heimwesen abgebrannt. Die Braut verlor dabei auch ihre zusammengesparte Aussteuer. Die Versicherung reichte nirgends hin.» *Auch diese Braut wurde uns durch die*

Präsidentin eines Frauenvereins gemeldet.

Bitte an die Sektionen

Die Stiftung hat sicher auch heute noch ihre Berechtigung. Da sich die Sitten und Gebräuche auf dem «Heiratsmarkt» geändert haben, ist die Stiftung auch auf andere Einnahmen angewiesen. Leider sind diese aber praktisch versiegt. Seit Jahren ist im vergangenen Monat wieder einmal eine Spende von Fr. 2000.– aus einem Nachlass eingegangen. Vor wenigen Monaten hat sich eine ehemalige Braut, die 1939 eine Wäscheaussteuer erhalten hatte, gemeldet und der Stiftung Fr. 100.– zukommen lassen.

Es gäbe doch bei Freud und Leid so viele Möglichkeiten, einen kleine-

ren oder grösseren Betrag an die Stiftung zu überweisen. Das wäre im Zeitalter sinkender Erträge wegen Zinsrückgangs ganz besonders wünschenswert.

Die Sektionen des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins sollten Bräute, die unseren Statuten entsprechen, melden. Früher war dies fast die Regel, heute sind es grosse Ausnahmen!

Frau D. Niess-Vetsch

Liebe Frauen: vergesst die Brautstiftung nicht! Spendet für die Stiftung und meldet uns Bräute! Unser Postscheckkonto: St. Gallen 90-335

Unsere Adresse: Schweiz. Brautstiftung, Rilkestrasse 9, 9008 St. Gallen

Bitte an die Sektionspräsidentinnen

Ich bitte Sie höflich, mir die Adressen der im laufenden Jahr neu dazugekommenen Mitglieder Ihrer Sektion zu senden, damit ich diesen Damen eine Nummer des «Zentralblattes» zustellen kann. Mit bestem Dank für Ihre Mithilfe und freundlichen Grüßen

Frau A. Jost-Schaub

Hofmeisterstrasse 19, 3006 Bern
Tel. 031 44 41 63

Brockenstuben-Briefkasten

Aus den Reihen der bernischen Sektionspräsidentinnen ertönt der Ruf nach einem Brockenstuben-Briefkasten. Da das Brockenstuben-Geschäft landauf, landab zu blühen scheint, wäre es sicher gut, wenn wir mit Hilfe des «Zentralblattes» verschiedene Wünsche koordinieren könnten.

Bitte melden Sie sich bei der Redaktion

– wenn Sie eine Brockenstube führen und noch Waren brauchen könnten,

– wenn Sie Sachen für eine Brockenstube abgeben möchten.

Die gute Idee

In der Sektion Burgdorf setzen sich die Mitglieder des Frauenvereins jedes Jahr im November zusammen und binden etwa 2500 Adventszweiglein. Die Zweiglein werden dann von Sekundarschülern von Tür zu Tür verkauft und bringen der Hauspflege eine schöne Summe ein.

Für Sie notiert:

Jetzt am Kiosk zu Fr. 3.– «prüf mit» Nr. 5

Zeitschrift des Konsumentinnenforums der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin.

Aus dem Inhalt: Preisüberwachung ade! Der «kritische» Energiekonsument. Schinken-test. Fleischwarenbezeichnung. Waschmittel exakt dosieren. Umweltschutzgesetz in der Vernehmlassung. Eidgenössische Volksinitiative zur Verhinderung missbräuchlicher Preise.

Gelungene Zusammenarbeit in Erlenbach ZH

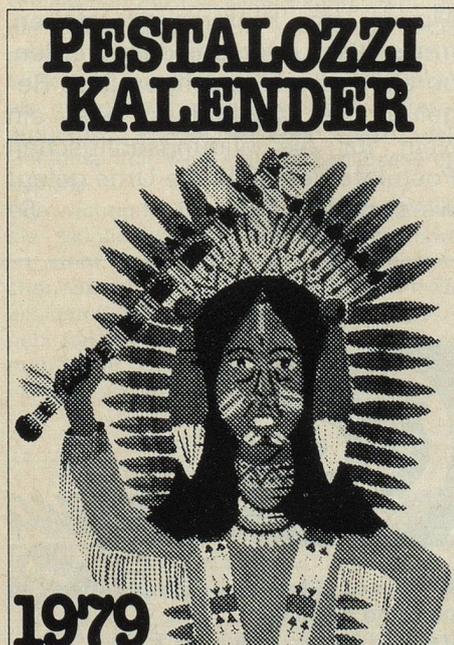
Frauenverein – Club junger Mütter

Seit bald zwei Jahren gibt es in Erlenbach am Zürichsee einen Club junger Mütter. Die Impulse zur Gründung des Clubs gab der Gemeinnützige Frauenverein. Es ist ihm erfreulicherweise sogar gelungen, den neuen Club im Frauenverein zu integrieren, genauso wie

die Dienste für die ältere Generation. Es ist ja nicht ganz einfach, junge Frauen für die Mitarbeit im Frauenverein zu gewinnen, es mangelt dem Begriff «Frauenverein» an Zugkraft. In der selbständigen Arbeitsgemeinschaft, dem Club junger Mütter, dem ein ebenfalls junges Vorstandsmitglied des Frauenvereins als Bindeglied zwischen den Generationen vorsteht, bekennen sich die jungen Erlenbacherinnen nun aber doch zu den Zielen des Gemeinnützigen Frauenvereins.

Mit einem vierteljährlich erscheinenden Zirkular informiert der Frauenverein Erlenbach seine Mitglieder über die Aktivitäten des Vereins und der ihm angeschlossenen Arbeitsgruppen. Im Vorweihnachtsprogramm 1978 fällt die Einsatzfreude der jungen Frauen auf. Für die Kinderkleider- und Sportartikelbörse sind die jungen Frauen verantwortlich, und auch für Spiel- und Bastelnachmittage sowie für Erziehungsvorträge wirbt man unter dem Zeichen des Clubs junger Mütter. Die jungen Frauen setzen sich Ziele, organisieren die Veranstaltungen und finden dabei die gewünschten Kontakte mit Frauen in ähnlicher Lebenssituation. Der Frauenverein gibt dem Club junger Mütter einfach den sicheren Rückhalt, wenn nötig auch in finanzieller Hinsicht.

Christina Weber



Erhältlich in Buchhandlungen und Papeterien Fr. 9.90

Zur Eidgenössischen Volksabstimmung vom 2./3. Dezember 1978

Gegen drei Bundesgesetze und einen Bundesbeschluss ist das fakultative Referendum ergriffen worden. Diese vier Vorlagen gelangen am ersten Dezemberwochenende als buntes und gewichtiges Paket vor den Souverän.

Tierschutzgesetz

Nach jahrelangen Bemühungen ist ein Tierschutzgesetz geschaffen worden, das die Tiere in unserem Land aus ihrer hoffnungs- und hilflosen Position als Ware und Sachwerte heraushebt und einem ethisch wohlbegründeten, gesetzlich geregelten Rechtsschutz unterstellt. Trotzdem hat die «Ligue genevoise contre la vivisection» das Referendum ergriffen, weil in Art. 4 des Gesetzes der Bundesrat wohl «Haltungsarten, die den Grundsätzen des Tierschutzes klar widersprechen, namentlich bestimmte Arten der Käfighaltung und der Dunkelhaltung», verbieten kann, hingegen Tierexperimente zu wissenschaftlichen Zwecken nicht einfach untersagt. Im neuen Tierschutzgesetz sind alle Tierversuche bewilligungspflichtig und nach Art. 14/1 «auf das unerlässliche Mass zu beschränken». Das Tierschutzgesetz erfüllt politisch unrealistische Maximalforderungen nicht, bringt aber endlich die gesetzliche Anerkennung der Wirbeltiere als auf einfache Weise bewusst erlebende und empfindende Geschöpfe.

Milchwirtschaftsbeschluss 1977

Die zusätzlichen Kosten für die Verwertung der durch unser liebes Vieh produzierten Milch betragen 1975/76 592,6 Mio Franken! Davon zahlte allein die Bundeskasse 382,4 Mio, und 120 Mio Franken wurden durch Preiszuschläge erhoben. Da die Milchproduktion rund einen Drittel des gesamten bäuerlichen Einkommens bringt, soll auch in Zukunft nicht auf diese kostspieligen Verwertungsmaßnahmen verzichtet werden. Hingegen wird versucht, durch die Einzel-Kontingentierung, das heisst die Festlegung der durch jeden einzelnen Bauern abzuliefernden

Milchmenge, die Milchproduktion besser zu lenken. Die Einzel-Kontingentierung ist aber eine administrativ aufwendige und in der Durchführung schwierige Massnahme. Es ist ein schwerwiegender Eingriff in einen der wichtigsten Produktionszweige unserer Landwirtschaft. Gegen diesen Beschluss hat die «Union des producteurs suisses», eine welsche Bauernvereinigung, das Referendum ergriffen.

Bundesgesetz über die Erfüllung sicherheitspolitischer Aufgaben des Bundes (Bundes-Sicherheitspolizei)

Artikel 1 dieses umstrittenen Gesetzes lautet: «Die Kantone stellen dem Bund die Polizeikräfte zur Verfügung, die er zur Erfüllung sicherheitspolitischer Aufgaben, besonders im Zusammenhang mit der Bekämpfung von Terror, benötigt.» Zu diesen sicherheitspolitischen Aufgaben gehören aber auch der Schutz der diplomatischen Missionen, der internationalen Organisationen und Konferenzen, fremder Staatsoberhäupter oder Regierungschefs bei Aufenthalt in der Schweiz, der Schutz der Bundesbehörden und vor allem auch die Sicherstellung der öffentlichen Ordnung nach Artikel 16 der Bundesverfassung. Gegen dieses Gesetz, das eine Bundes-Sicherheitspolizei vorsieht, die sich aus Polizeikräften verschiedener Kantone zusammensetzt, wurde gleich zweimal das Referendum ergriffen. Unterschriften wurden gesammelt von der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz, vor allem aber von einem bunten Konglomerat links und extrem links stehender Gruppen wie der Revolutionären Marxistischen Liga, der PdA, den Atomkraft-Gegnern, dem Rassemblement jurassien usw. und auch – aus föderalistischen Bedenken – von der Ligue vaudoise. Verschiedene innen- und aussenpolitische Ereignisse der letzten Jahre haben gezeigt, dass auch die Schweiz nicht auf hervorragend geschulte und ausgerüstete Antiterrorseinheiten verzichten kann.

Bundesgesetz über die Berufsbildung (BBG)

Aufgrund der Erfahrungen mit dem bisherigen Gesetz aus dem Jahre 1963 sollen die gesetzlichen Grundlagen der Berufsbildung zweckmässig gestaltet werden. In langen, schwierigen Verhandlungen ist ein Gesetz geschaffen worden, das die Berufsberatung sowie die Grundausbildung und die Weiterbildung in den Berufen der Industrie, des Handwerks, des Handels, des Bank-, Versicherungs-, Transport- und Gastgewerbes und anderer Dienstleistungsgewerbe sowie der Hauswirtschaft regelt. Diesem Verständigungswerk opponiert nun die Sozialdemokratische Partei der Schweiz, da verschiedene ihrer Maximalforderungen nicht verwirklicht wurden. Gefordert wird insbesondere, dass die Lehrlinge zwei volle Tage pro Woche die Berufsschule besuchen müssen. Nicht genehm ist den Gesetzesgegnern auch die Regelung der Anlehre, die Jugendlichen, die vornehmlich praktisch begabt sind, die notwendigen Fähigkeiten und Kenntnisse zur Beherrschung einfacher Fabrikations- und Arbeitsprozesse vermittelt. Diese Anlehre soll mindestens ein Jahr dauern. Sie soll verbunden sein mit beruflichem Unterricht und soll die Jugendlichen befähigen, in einen anderen Betrieb gleicher Art überzutreten. Wer die Anlehre beendet hat, erhält einen amtlichen Ausweis. Da bei den Einwänden der SP vor allem gesellschaftspolitische Motive im Hintergrund stehen, muss klar unterschieden werden, ob ein Ja für eine zeitgemässe Regelung der Ausbildung oder ein Nein für die bildungspolitischen Postulate der SP in die Urne gelegt werden soll. Se



Marianne Pletscher: Weggehen ist nicht so einfach

(Limmat-Verlag, Zürich) Fr. 8.50

Dieses Buch handelt von der Gewalt gegen Frauen, nicht gegen Frauen in England, in Deutschland, nein gegen Frauen

in der Schweiz. Gewalt gegen Frauen ist nähergerückt, Marianne Pletscher legt Gesprächsprotokolle vor, die keine Illusionen mehr zulassen: auch bei uns werden Frauen von ihren Männern geschlagen, nein, nicht einfach geschlagen, sie werden getreten, mit schweren Gegenständen beworfen, mit Messern und Sturmgewehren angegriffen, brennende Zigaretten werden auf ihren Körpern ausgedrückt, Glieder ausgereckt und gebrochen.

Mit ihrem Buch möchte die Autorin die Öffentlichkeit aufrütteln, aufmerksam machen auf ein Problem, das viele gar nicht wahrhaben wollen. «Die Protokolle sind alle authentisch und in vielem typisch für etliche weitere Schicksale, die mir erzählt wurden. ... Was die Brutalitäten betrifft: Vieles ist eher untertrieben, denn ich habe mich bemüht, die Protokolle nicht zu Horrorgeschichten werden zu lassen.»

Wo finden Frauen Hilfe? Im zweiten Teil des Buches wird informiert über Tätigkeit und Projekte des «Vereins zum Schutz misshandelter Frauen», den Schluss des Buches bilden eine Zusammenstellung von Sofortmassnahmen und längerfristigen Massnahmen für die betroffenen Frauen sowie ein Adressenverzeichnis von Beratungsstellen in der Schweiz. JS

Kinder aus unvollständigen Familien

Zeitschrift Pro Juventute Nr. 8/9, 1978, Fr. 5.-

Welche Hilfen braucht eine unvollständige Familie? Um diese Hilfen dreht sich das ganze Heft. Gewiss ist beispielsweise der finanziellen Problematik breite Spannweite eingeräumt. «Alimenteninkasso in Theorie und Praxis» informiert mit ausführlicher Übersicht über öffentliche und Spezialberatungsstellen in der ganzen Schweiz. Aber gerade die Modellfälle St. Gallen, Bern, Thun und Appenzell beweisen, dass finanzielle Hilfe immer nur ein Anfang ist und man dadurch oft Hilfe in grösserem Rahmen, im Gespräch, der klärenden Auseinandersetzung, in der neuangeknüpften Diskussion mit dem geschiedenen Partner leisten kann. Denn da die Inkassostelle nicht selten auch «die andere Seite» anhören will, kommen Probleme wie zum Beispiel das Besuchsrecht als gemeinsam zu erarbeitendes Elternprogramm wieder auf den Tisch; das Geldgespräch wird «Mittel zum besseren Zweck».

Wie wichtig für die unvollständige Familie die Möglichkeit der Elternbildungskurse ist, steht im Bericht von Trudi Buchsacher. Verantwortlich für das Wohnheim für alleinstehende berufstätige Mütter in Zürich, hat sie die Erfahrung gemacht, dass man zwar Gettosituationen keineswegs verfestigen soll, dass es aber alleinstehenden Müttern und Vätern am Anfang doch leichter fällt, sich mit Schicksalsgegnossen auszusprechen, statt gleich mit «doppelten» Eltern konfrontiert zu werden. Denn: «... es sind nicht Fragen der Kindererziehung vordergründig, vielmehr geht es darum, der eigenen unbewältigten Lebenssituation ins Gesicht zu sehen.» Erst später sehen die Alleinerzieher, dass auch die vollständige Familie konfliktanfällig ist und ihre Probleme hat. Dann entsteht Solidarität in der gemischten Gruppe. Apropos Solidarität: In Basel ist die «Arbeitsgruppe Alleinerzieher Basel» im Aufbau. Laura Gaier, Sozialarbeiterin der Caritas Basel, erzählt vom Werdegang und stellt fest, was für weitere Gruppenarbeit

eine wichtige Tatsache sein muss: Dem Einsatz der wirklich Betroffenen, also der Alleinerzieher selber, ist durch familiäre und berufliche Anstrengung eine Schranke gesetzt. Es braucht deshalb die Mithilfe von Initiativgruppen und Teams, die Halt und Ansporn geben. Da zu den Interessen aller, auch der Alleinerzieher, das Thema Ferien und Freizeit unbedingt gehört, findet sich zum Schluss eine sehr ausführliche Sammlung von Ferienmöglichkeiten und -adressen für alleinstehende Mütter und Väter. Diese Nummer der Zeitschrift «Pro Juventute» ist erhältlich im Pro-Juventute-Verlag, Postfach, 8022 Zürich, Tel. 01 32 72 44.

Diese Anzeige richtet sich



an Hauspflegen, Kirchenpflegen, Frauenvereine, Samaritervereine, Krankenpflegevereine, Altersheim-Leitungen, Gemeindebehörden, gemeinnützige und soziale Institutionen, kurz:

an alle, denen das Wohl unserer betagten und pflegebedürftigen Mitmenschen am Herzen liegt.

Neueste Erfahrungen und Erkenntnisse haben klar gezeigt, dass der betagte Mensch nicht aus seiner vertrauten Umwelt, aus seinen ihm lieb gewordenen vier Wänden, herausgerissen werden sollte. Dass er, so lange es überhaupt geht, so viel wie möglich Kontakt mit der Aussenwelt haben muss. Damit er nicht vereinsamt.

Aber wie löst man das Problem der täglichen, vielseitigen und gesunden Ernährung? Hier fehlt es nie am guten Willen – aber meist an finanziellen und organisatorischen Möglichkeiten. An einem funktionierenden Mahlzeitendienst.

Régéthermic, das moderne System der Gemeinschaftsverpflegung, hat bereits an einigen Orten der Schweiz dazu beitragen dürfen, dass der Mahlzeitendienst für Betagte und Pflegebedürftige auf optimale und erstaunlich preisgünstige Weise gelöst werden konnte. Und hat damit viel Menschlichkeit in die Stuben unserer Betagten getragen.

Wenn Sie mehr darüber wissen möchten, dann senden Sie uns den untenstehenden Informations-Coupon. Wir haben interessante und aufschlussreiche Unterlagen für Sie zusammengestellt!

REGETHERMIC im Dienste der Betagten-Verpflegung.

B&B/BSR

Info-Check

Ich möchte gerne mehr über Régéthermic und den von Ihnen entwickelten Mahlzeitendienst für Betagte und Pflegebedürftige erfahren. Senden Sie mir unverbindlich Ihre ausführlichen Unterlagen.

S

Name _____

Vorname _____

Adresse _____

PLZ und Ort _____

Bitte hier zusätzlich noch ankreuzen:

Mitglied in

Hauspflege

Kirchenpflege

Frauenverein

Krankenpflege- oder Samariterverein

Gemeindeverwaltung

andere Institution, nämlich _____

Diesen Info-Check bitte gut leserlich ausfüllen und einsenden an:

Terion AG, Régéthermic-Suisse, Rietstrasse 37, Postfach 8702 Zollikon, Tel. 01/65 45 70

Hotel Eden Elisabeth

Offen: 20. März bis 20. Januar

Aktion AHV-Rentner:

Rabatt auf Vorsaisonpreisen. Im April/Mai und ab 15. September jede Woche 1 Zvieri-Ausflug, 1 kaltes Buffet, Unterhaltung. Auf Wunsch Diät oder Schonkost. Heizbares Schwimmbad.

RESTAURANT Gunten/Thunersee Telefon 033 51 15 12

**Zentralblatt
des
Schweizerischen
Gemeinnützigen
Frauenvereins**

Redaktion:

Frau Jolanda Senn-Gartmann
Ralligweg 10, 3012 Bern
Telefon 031 235475
(Manuskripte an diese Adresse)

Druck und Verlag:

Büchler + Co AG, 3084 Wabern
Tel. 031 541111

Inserate:

Büchler-Inseratregie
3084 Wabern
Tel. 031 541111, Telex 32697
Sachbearbeiterin: Ruth Schmutz
SRV-beglaubigte Auflage:
9978 Ex./10.8.76

Abonnemente:

Mitglieder Fr. 8.80
Nichtmitglieder Fr. 10.-
Bestellungen an:
Büchler + Co AG, 3084 Wabern
Tel. 031 541111
PC-Konto 30-286
Sachbearbeiterin: Ida Trachsel

Die Zeitschrift erscheint monatlich. Nachdruck des Inhalts unter Quellenangabe gestattet.

Postschecknummern:

Zentralkasse des SGF:
30-1188 Bern
Adoptivkindervermittlung:
80-24270 Zürich
Gartenbauschule Niederlenz:
50-1778, Aarau
Stiftung Schweiz. Ferienheime
«Für Mutter und Kind»
80-13747 Zürich

18.1-212051
SCHWEIZ LANDESBIBLIOTHEK

HALLWYLSTR 15
3003 BERN

Adressberichtigungen nach A 1, Nr. 179 melden

SGF Zentralblatt

AZ/PP

CH-3084 Wabern

Abonnement poste

Imprimé à taxe réduite

Ihre Hotels in Zürich

alkoholfrei, freundliche Atmosphäre

Nähe Hauptbahnhof

Seidenhof, Sihlstrasse 7/9
8021 Zürich, Telefon 01 211 65 44

Rütli, Zähringerstrasse 43
8001 Zürich, Telefon 01 32 54 26

Höhenlage

Zürichberg, Orellistrasse 21
8044 Zürich, Telefon 01 34 38 48

Rigiblick, Germaniastrasse 99
8044 Zürich, Telefon 01 26 42 14

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften



Die alkoholfreien Gaststätten unserer Sektionen

empfehlen sich allen Mitgliedern für gute Verpflegung in jeder Preislage und gute Unterkunft

HERZOGEN-
BUCHSEE:
LUZERN:

Alkoholfr. Hotel-Restaurant Kreuz, Kirchgasse 1,
Tel. 063 61 10 18
Alkoholfr. Hotel-Rest. Krone, Weinmarkt 12, Tel. 041 22 00 45
Alkoholfr. Hotel-Rest. Waldstätterhof, Zentralstr. 4,
Tel. 041 22 91 66

ROMANSHORN:
SOLOTHURN:

Alkoholfr. Hotel-Rest. Schloss, Tel. 071 63 10 27
Alkoholfr. Café-Restaurant Hirschen, Hauptgasse 5,
Tel. 065 22 28 64

STEFFISBURG:
THUN:

Alkoholfr. Hotel zur Post, Höchhausweg 4, Tel. 033 37 56 16
Alkoholfr. Hotel garni, vegetarisches Restaurant bio-pic,
Bälliz 54, Tel. 033 22 99 52

Sommerbetriebe:

Alkoholfr. Restaurant Schloss Schadau, Tel. 033 22 25 00
Alkoholfr. Strandbad-Restaurant, Tel. 033 36 85 95



**Ideal
für alle Stoffe und jede Naht**

Kurhaus Vierländer-Club Brunnen

am Verwaldstättersee

(Inhaber des Gütesiegels der «Pro Senectute»)

Das Haus für ungezwungenen Aufenthalt, familiäre Fürsorge und gute Stimmung!

Definitive Altersplätze frei oder als Übergangsaufenthalt, bis ein passendes Altersheim gefunden wird. Von den Krankenkassen anerkannt!
Dipl. Krankenschwester im Hause! Beste Küche!
Alle Diäten!



Verlangen Sie einen Prospekt beim Kurhaus Vierländer-Club, Telefon 043 31 29 25.